№. 33. 1859.



Erscheint wöchentlich zwei Mal Mittwoch und Sonnabend Vormittags.
Der vierteljährliche Pränumerations-Preis für Einheimische beträgt 15 Sgr.;
auswärtige zahlen bei den Königlichen Post-Anstalten 18 Sgr. 9 Pf. —

Insertionen werden bis Dienstag und Freitag Nachmittag 5 Uhr
in der Rathsbuchdruckerei angenommen und kostet die 3spaltige Corpuszeile oder deren Raum 1 Sgr. 6 Pf.

Thorner Wochenblatt.

[Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei.] Mittwoch, den 27. April. [Redakteur Ernst Lambeck.]

Zur Situation.

Die Hoffnung auf eine friedliche Ausgleichung der italienischen Frage, auf die Erhaltung des europäischen Friedens ist gänzlich geschwunden. Neben dem Vorschlage allgemeiner Entwaffnung hat Oesterreich an Sardinien die Forderung zu entwaffnen gerichtet. Die Antwort soll in drei Tagen ertheilt werden. Die Ablehnung, oder Verzögerung der Antwort will Oesterreich als Kriegserklärung betrachten. Die dreitägige Frist für die Antwort lief am ersten Osterfeiertage (den 24.) Abends ab. Die österreichische Armee hat sich gegen den Tessin in Bewegung gesetzt und wird denselben nach abgelehnter Antwort überschreiten, an welcher nicht gezweifelt werden kann.

Für Frankreich tritt nunmehr der Fall ein, als Bundesgenosse Sardinien's sich aktiv zu bethätigen. Laut Nachrichten aus Paris vom 23. sind die kriegerischen Dispositionen schon getroffen. Das Kommando über die Truppen hat der Kaiser folgendermaßen vertheilt: Marschall Magnan, Oberbefehlshaber der Armee von Paris. Marschall Pelissier, Oberbefehlshaber des Observationskorps, dessen Hauptquartier Nancy ist. Marschall Castellane, Oberbefehlshaber der Armee von Lyon. Marschall Baraguay d'Hilliers, Oberbefehlshaber des ersten, General Mac Mahon des zweiten, Marschall Canrobert des dritten und General Niel des vierten Armeekorps der Alpenarmee. Der Prinz Napoleon wird den Oberbefehl über ein abgesondertes Korps erhalten. Marschall Rondon wird zum Chef des Generalstabes (major général) der Alpenarmee ernannt. Die französischen Truppen bewegen sich bereits in doppelter Richtung; mehre Divisionen sind an der piemontesischen Grenze konzentrirt, ein anders Korps geht über Toulon nach Genua.

Rußland und England haben nicht gezögert, — so sagt der „Moniteur" — gegen das Benehmen Oesterreich's zu protestiren. Erstere Macht hat beschlossen das Armee-Korps des General Lüders kriegsbereit zu machen. Von Preußen ist, jedoch ohne Zusammenhang mit dem Ultimatum Oesterreichs an Sardinien, beim Bundestage zur Sicherung des Bundesgebietes beantragt: die Marschbereitschaft der Haupt-Kontingente und die Armirung der Bundesfestungen. Der Antrag wurde am 23. d. M. vom Bundestage zum Beschluß erhoben. Nach der „Preuß. Ztg." hat der Schritt Oesterreichs gegen Sardinien unsere Staatsregierung „überrascht," umsomehr, als dieselbe in den letzten Tagen Nichts unterlassen hat, „um das Wiener Kabinet auf die unberechenbaren Folgen und die schwere Verantwortlichkeit aufmerksam zu machen, welches jedes einseitige Vorgehen nach sich ziehen müßte."

Der Schritt Oesterreichs wird mannigfach beurtheilt. Wir geben hier das Urtheil der „Nat.-Ztg." Sie sagt: Man weiß, daß wir nicht die Anwärter der italienischen Politik Oesterreichs sind. Aber wir vertheidigen die guten alten Traditionen der Staatskunst gegen den neuesten Machiavellismus. Was hat der europäische Areopagus zu schiedsrichtern, wo nirgends eine flagrante Rechtsverletzung vorliegt? Wollte Frankreich die bestehenden Zustände in Italien ändern, so mochte es klare Forderungen stellen und losbrechen, wenn sie abgelehnt wurden. Daß seine Ansprüche und Vorkehrungen nicht auf eine gütliche Ausgleichung hinausliefen, war sofort ersichtlich; dennoch mochte eine dritte Macht ihre guten Dienste anbieten und versuchen, wie weit zu kommen. Was Oesterreich glaubte opfern zu können, mochte es aussprechen; sonst stand es ihm vollkommen frei, sein vertragsmäßiges Recht oder Unrecht, wie man es nennen will, zu behaupten und selbst einem nur höchst nothdürftig maskirten Angriffe zuvorzukommen. Sich vor einem europäischen Tribunal zu stellen, das auf einer bloßen Fiktion beruht, seine Taschen nach Verträgen durchstöbern zu lassen, von denen es augenblicklich gar keinen Gebrauch macht, und während dieser beliebig verlängerten Prozedur bis an die Zähne bewaffnet dazustehen — eine Zumuthung dieser Art darf es mit Fug und Recht zurückweisen.

Oesterreich hat dem Schwerte die Entscheidung anheimgestellt. Es ist das vorerst seine Sache. Von russischer Seite begreift sich der Protest, wie jeder andere Sekundantenakt für Frankreich. Aber haben Preußen und England Oesterreich ihren bewaffneten Beistand zugesichert, wenn der Kongreß doch ins Leere ausgehen sollte? Können sie ihm die Vortheile zurückgeben, welche sein augenblickliches Uebergewicht ihm bietet? Haben sie ihm ihre Kasse geöffnet, um sein Heer Monate lang mit dem Gewehr am Fuß in dem heutigen Bestande zu erhalten? Kann man von Oesterreich verlangen, daß es gleich dem „kranken Manne" sich gängeln und jede ungeheure Gefahr heranwachsen lasse, bis seine Verbündeten ihm die Erlaubniß zur Gegenwehr ertheilen?

Solche Anmaßungen zerstören das ganze bisher zwischen den Nationen anerkannte Recht, und wenn Frankreich und Rußland die Theorie von Areopagus mit besonderem Eifer verfechten, so haben sie dabei die allmälige Unterjochung aller übrigen Staaten durch ihren vereinten Einfluß im Auge. Wir würden uns nicht wundern, wenn das Projekt eines Kongresses ohne Oesterreich seine Rolle noch nicht ausgespielt hätte. Sollten Preußen und England darauf eingehen, so würde die Zeit nicht fern sein, wo alle Federn des so geläufigen Apparats der Isolirung auch gegen sie in Bewegung gesetzt werden würden."

Die Aufmerksamkeit unserer Leser müssen wir auch nach der Türkei wenden. Es bereiten sich dort Ereignisse vor, die leicht eine größere Tragweite haben dürften, als die italienische Frage. Die Gährung in den europäischen Provinzen dieses Reiches nimmt unter der christlichen Bevölkerung von Tage zu Tage zu. Sehr erklärlich, da z. B. den Christen die jüngst vom Sultan gewährten Rechte nicht gehalten werden. Das Kopfgeld von 30 Piastern, welches die Christen für die Befreiung vom Kriegsdienste zahlten, sollte aufhören und dieselben in das Heer auf Avancement eintreten können. Nichtsdestoweniger nehmen die türkischen Ersatzbehörden die Christen zum Dienst im Heere nicht an und erpressen heute von ihnen 300—400 Piaster Kopfgeld. Das Zeugniß eines Christen vor Gericht soll vollgültig sein, die Kadis (Richter) geben indessen auf dasselbe soviel, als ihnen beliebt. Ursachen zur Unzufriedenheit mit dem türkischen Regiment haben somit die christliche Bevölkerung zur Genüge und viele Mittheilungen weisen darauf hin, daß sie der moslemitischen Herrschaft eine Ende machen will. Cousa und Milosch vermehren ihre Truppen, beide stehen in geheimer Unterhandlung; Fürst Danilo rüstet gleichfalls und unterhält lebhafte Verbindungen mit der Herzegowina. Bosnien wird von Serbien aus bearbeitet. Die griechische Bevölkerung ist gleichfalls unruhig. Die Gefahr eines allgemeinen Christenaufstandes scheint die Pforte sehr wohl zu erkennen und hat Omer Pascha nach Konstantinopel berufen Unter solchen Verhältnissen ist die Mittheilung nicht ohne Gewicht, nach welcher Rußland ein kriegsgerüstetes Corps in Georgien haben und General Lüders mit einem Korps von 6000 Mann in Beßarabien stehen und so gerüstet sein soll, daß er jeden Augenblick in's Feld rücken könne. Die Christen in der Türkei haben ihre Hoffnung seit Jahren auf Rußland gestellt, sie glauben, daß ihnen diese Macht zur Befreiung von der türkischen Herrschaft behilflich sein werde. Wie günstig ist heute für Rußland die Gelegenheit seine alten Pläne auf die Türkei auszuführen, wenn es zwischen Oesterreich mit Frankreich und Sardinien zum Kriege kommt. Die Zustände in der Türkei machen es auch erklärlich, warum Rußland Frankreich so entschieden zur Seite steht und das „undankbare" Oesterreich, welches ihn in der Türkei hinderte und hindern muß, in einen schweren Krieg verwickeln möchte. Oesterreich mit jenen Mächten im Kriege und Rußland hat in der Türkei freie Hand.

Durch die letzten Depeschen vom 23. und 24. aus Paris und Turin hat sich die Lage nicht wesentlich geändert. In Paris sprach man noch am 23. von neuen friedlichen Schritten und erzählte, der König der Belgier werde nach Wien gehen und Prinz Napoleon sich nach Turin begeben. — Paris, 24. April. Nach dem „Moniteur" hat auch Preußen gegen das Verfahren Oesterreichs Protest eingelegt. — Die kaiserliche Garde ist auf den Kriegsfuß gesetzt. General Canrobert ist zu seinem Kommando abgereist. — Turin. Am 23., Abends, übergab Herr von Kellersberg an Graf Cavour die österreichische Sommation, welche die Entwaffnung und die Entlassung der Freiwilligen fordert. Die Antwort soll in drei Tagen erfolgen. — Graf Cavour hat der Deputirtenkammer einen Gesetzentwurf vorgelegt, durch welchen der König beim Kriegsfalle gegen Oesterreich neben der Exekutive auch die Rechte der Legislativen übernimmt und bevollmächtigt wird unter ministerieller Verantwortlichkeit Königliche Dekrete für die Vertheidigung des Vaterlandes und dessen Institutionen zu erlassen. Gleichzeitig solle die Regierung ermächtigt werden, die Freiheit der Person und der Presse zu beschränken.

Politische Rundschau.

Deutschland. Berlin, den 14. März. Das in Calbe erscheinende „amtliche Kreisblatt" enthielt am 9. d. Mts. wörtlich Folgendes: Nachdem die Freiheit des Religions-Unterrichts der Dissidenten geregelt worden, werden wir vielleicht

ein Geschlecht erwachsen sehen, das von Gottesfurcht, dem Fundamente aller sittlichen und bürgerlichen Ordnung bald wenig oder nichts mehr wissen und alles Eigenthum als Diebstahl betrachten wird." — Am vorigen Donnerstag, den 7. April, erbrachen Mittags zwischen 1 und 2 Uhr zwei Diebe das am breiten Wege belegene Comptoir des Kaufmann Buchheister, wurden aber beim Oeffnen eines Pultes von Herrn Buchheister überrascht und von der Polizei gebunden und in Gewahrsam gebracht. Diese Diebstähle werden sich nach dem Urtheil aller gründlichen Kenner dieser Generation bei unseren jetzigen Gesetzen noch furchtbar vermehren. Man möchte daher fast wünschen, daß doch schlaue Diebe allen liberalen Abgeordneten in Berlin und deren Familien in der Heimath recht fleißig Besuche abstatten, damit jene Herren, welche für Religionsverächter und Spitzbuben ein mildes Herz haben, doch endlich das in der tollen Zeit abgeschaffte, aber einzig wirksame Mittel der Prügelstrafe wieder einführten und dadurch dem Lande die ungeheuren Gefängniß- und Ernährungskosten verminderten. — Von mehren Kreistagen waren Proteste gegen die Zulassung der jüdischen Rittergutsbesitzer zu den Kreistagen erlassen. Der Minister v. Auerswald hat dieses Vorgehen im Abgeordnetenhause für ungesetzlich erklärt und wird die Staatsregierung besagter Ueberschreitung entgegentreten.

Türkei Aus Galatz schreibt man v. 15. Vorgestern verbreitete sich hier das Gerücht, man habe in einem Graben neben der jüdischen Synagoge einen dreizehnjährigen christlichen Knaben gefunden, welchem die Israeliten zur Ausübung ihres Gottesdienstes Blut abgezapft hatten. Der Knabe wurde von einem hier lebenden jonischen Trödler Namens Roba di Venezia in seinem Laden ausgestellt und dann dem griechischen Konsulate zugeführt, um dort verhört zu werden. Er soll angeblich von einigen Israeliten durch Geld in einen Keller gelockt, dort mit warmem Wasser übergossen und betäubt worden sein, und als er wieder zu sich kam einen Schnitt an seiner Hand entdeckt haben, den die Juden ihm beigebracht haben sollen. Dieses Märchen, dem kein vernünftiger Mensch Glauben beimessen würde, verbreitete sich bald in der Stadt wie ein Lauffeuer und brachte die unteren Schichten der griechischen und wallachischen Bevölkerung in solche Aufregung, daß sogleich zur Judenverfolgung geschritten wurde. Man zerstörte die Synagoge, zerriß die vorgefundenen Bibeln und Gesetzrollen, erbrach und plünderte die Kaufläden, mißhandlte die Juden mit Knittel und Stöcken in solcher Weise, daß 120 derselben sich jetzt unter ärztlicher Behandlung befinden. Die Lokalbehörde, an deren Spitze gegenwärtig Fürst Cantacuzeno steht, vermochte nicht den Unruhen zu steuern, weil daß Militär auf Befehl des Fürsten Cousa nach Bukarest marschirt ist und außer den Mannschaften der Kriegsdampfer „Averne" und „Growler" keine Sicherheitsorgane hier waren. Fürst Cantacuzeno ließ aber mittelst des österreichischen Konsulats die hiesige Agentie der Donaudampfschifffahrts-Gesellschaft um einen Dampfer ersuchen, um von Braila Truppen bringen zu lassen. Diesem Ansuchen wurde ungesäumt mit der größten Bereitwilligkeit Folge geleistet und gegen Abend waren bereits 250 Mann walachischer Truppen hier, welche die Ruhe herstellten, und die ganze Nacht unterstützt von den Matrosen der erwähnten Kriegsschiffe, in den Straßen patrouillirten. — Die Israeliten flüchteten größtentheils in das preußische und österreichische Konsulat oder auf die Schiffe der österreichischen Dampfschifffahrtsgesellschaft, wo sie vor jedem weiteren Angriffe geschützt waren. Wie es sich nun herausstellt, war Alles auf eine Plünderung abgesehen, welche auch im vollsten Maaße stattfand. Gestern Abend langte auch das österreichische Kriegsschiff „Schlik" mit dem österreichischen Konsul aus Sulina hier an, und heute erwartet man noch die übrigen dort weilenden Dampfer, weil der Pöbel mit neuen Unruhen und Brandlegung droht. Leider ist die Lokalbehörde ohne Thatkraft und die Juden, welche durch den unglaublichen Fanatismus um ihre Habe gebracht sind, werden vergebens auf Schadloshaltung warten. — In Bukarest hat man am 13. sieben Personen, nämlich vier Polen, zwei Ungarn und einen Deutschen, Namens Franz Rettig (Schneidergeselle) arretirt. Alle stehen im Verdacht, ein Attentat gegen die Person des Fürsten Cousa beabsichtigt zu haben. Ihre Zusammenkunft hielten sie in einer Schenke, bekannt unter dem Namen „Polnisches Hotel", dessen Wirth ein gewisser Simon Timolsky ist. Die Polizei fand bei diesen Leuten mehrere verdächtige Gegenstände, welche immerhin auf ein derartiges Vorhaben schließen lassen, unter anderm mehrere Revolver, etliche Kugelbüchsen, ziemlich viel Pulver und Blei, sowie verschiedene Gegenstände und Explosionsstoffe, welche auf eine Absicht, Sprenggeschosse anzufertigen, hindeuten. Die Haupt-Rädelsführer sind entflohen, darunter nennt man einen vornehmen Griechen, dessen Diener jedoch von der Polizei noch in Galatz verhaftet wurde. Die Aufregung hier ist außerordentlich, und bei den herrschenden Parteispaltungen in den höheren Kreisen ist es natürlich, daß eine Partei der andern jenes Attentat zur Last legt.

Rußland. Aus Brody, 16. April wird der „Oestr. Z." geschrieben: Den übereinstimmenden Aussagen von aus Rußland kommenden Reisenden zufolge, soll demnächst in unserer Nähe ein russisches Armeekorps zusammengezogen und staffelförmig aufgestellt werden. Eben so wie an den unseren, soll auch an den preußischen Grenzen ein russisches Observationskorps rangirt werden; dessenungeachtet nimmt man im Innern des Nachbarreiches keine Rüstungen wahr, es sind eben so wenig Rekrutirungnn als Lieferungen ausgeschrieben, eine einzige Contrahirung von 36,000 Korzec Getreide ausgenommen, die neulich in Volhynien für die Regierung gemacht wurde. Die Truppenbewegungen, wenn sie sich bewahrheiten, scheinen den Zweck zu haben, Rußlands Stimme im europäischen Rathe gewichtiger zu machen und seine Proposition unterstützen zu sollen. Die äußere Physiognomie jenes Landes ist so ruhig, es trägt so sehr den Charakter des Friedens, daß man hier nichts besorgen zu müssen glaubt.

Provinzielles.

Königsberg, 22. April. Eine hochintessante Novität aus der Metropole der Provinz Preußen ist: die gestern hierorts bekannt gewordene plötzliche und unfreiwillige Beurlaubung des General-Superintendenten Dr. Sartorius. Man soll zu Berlin in der Person des Herrn Sartorius den Verfasser der Proteste ermittelt haben, welche dazu bestimmt waren, sich gegen die Anordnungen der „von Gott eingesetzten Obrigkeit" aufzulehnen, in Betreff der Dissidenten und der Civilehe. Wie es heißt, wird ihm „in der Beurlaubung" der Consistorialrath Pfarrer Dr. Weiß, der Redakteur des regierungsfeindlichen „Volksfreundes" demnächst folgen. Während es derart mit den Orthodoxen rückwärts geht, machen die Lichtfreunde desto größere Fortschritte. Nach langer Pause haben die Christkatholiken wiederum Versammlungen gehabt und werden den Ostermontag durch eine gottesdienstliche Handlung im Junkerhof feiern, wozu Prediger Czerski aus Schneidemühl herübergekommen ist, um die Osterpredigt zu halten. Dr. Rupp wird dagegen nach Elbing und Löbau berufen, um neue freie Gemeinden zu stiften und zu taufen. Auch der Arbeiterverein fängt wiederum an zu tagen unter allerlei Formen, unter Leitung des weiland Landrath und Abgeordneten Reuter.

— Am Sonntage starb nach längerem Leiden der Oberlehrer am Kneiphöffchen Gymnasium, August Witt, im 52. Lebensjahre. Der Verstorbene war in den Jahren, welche der politischen Katastrophe von 1848 vorangingen, eins der hervorragendsten Mitglieder der hiesigen liberalen Partei, er redigirte die Hartung'sche Zeitung in der Zeit, als die unter der Ueberschrift „Inländische Zustände" erscheinenden Artikel bis weit über die Grenzen unserer Provinz hinaus die allgemeinste Beachtung des Publikums fanden, und war als Redner in der damaligen Bürger-Ressource und in den Bürgerversammlungen wirksam. Nach dem Rückschlage, der auf die Bewegung von 1848 folgte, nöthigten ihn die Rücksichten auf seine amtliche Stellung, sich aus dem politischen Leben gänzlich zurückzuziehen. In wissenschaftlichen Kreisen ist A. Witt als Herausgeber einiger historischer und geographischer Lehrbücher bekannt. An seinem Grabe trauert eine zahlreiche Familie und ein großer Kreis von Freunden, die der Dahingeschiedene sich durch die Biederkeit seines Charakters erworben.

(Preußisch-Litthauische Ztg.)

Feuilleton.

— **Ein englischer Geniestreich.** Daß John Bull höchst geistreiche Einfälle hat, bei deren Ausführung es ihm auf einige Pfund Sterling mehr oder weniger nicht ankommt, ist bekannt. Zu den sublimsten Einfällen dieser Art gehört aber wohl folgendes Projekt, welches ein sehr wohlhabender Particulier in Southampton neulich ausgeführt. Diesem Herrn waren nämlich die mythologischen Anfänge unserer Weltgeschichte, diese Mischung von Wahrheit und Dichtung, ein Dorn im Auge; noch mehr aber schmerzte ihn die völlige Unkenntniß, die wir über die vorsündfluthliche Existenz unseres Weltkörpers zur Schau tragen. Um nun den künftigen Geschlechtern eine solche Unannehmlichkeit zu ersparen, ließ der Southamptoner Menschenfreund in einer der größten Glashütten des Continents, in M . . . . hütte, 14,000 Flaschen von der stärksten und dauerhaftesten Art, die außerdem noch mit einem Gutta-Percha-Ueberzeug versehen wurden, anfertigen. In eine jede dieser Flaschen steckte er einen zehn Druckbogen starken, sehr compreß gedruckten Abriß der allgemeinen Weltgeschichte von der Sündfluth Noah's an bis zur neusten Zeit, d. h. bis zum französischen Staatsstreich. Dieses Werkchen, in englischer Sprache geschrieben, hat der für das nachsündfluthliche Geschlecht so besorgte Southamptoner eigens zu diesem Zwecke von einem Londoner Schriftsteller für 500 Guineen Honorar abfassen lassen. Nachdem nun in eine jede dieser Flaschen ein Exemplar gestopft und die Flaschen hermetisch geschlossen waren, wurden sie insgesammt auf ein besonderes Fahrzeug geladen und nach Grönland geschifft, wo sie in tiefen Eishöhlen niedergelegt wurden. Der englische Philanthrop speculirt nämlich so, daß, wenn eine Zerstörung des Erdballs, eine partielle Ueberfluthung oder Veränderung der Axe der Erde eintritt, jene Eishöhlen aufthauen und diese Flaschen dann im Weltmeere herumschwimmen und den Nachkommen Kunde von den gewesenen Geschlechtern geben werden.

Warum kam ein Vorfahr Noah's nicht auf den inventiösen Gedanken! Welche Mühe, welche Schweißtropfen, welche Arbeit würde den Gelehrten erspart worden sein — man entkorkte eine Flasche, und zum Teufel alle mühselige Forschung! —

— **Eine lebendige Elektrisirmaschine.** Ein wahres Wunder von der Anhäufung der elektrischen Materie in einem menschlichen Körper hat sich in Triest gezeigt. In der Wohnung, welche ein Theaterdiener in dem großen Theatergebäude inne hatte, bemerkte man nämlich seit einiger Zeit mit Verwunderung, dann aber mit Besorgniß und endlich mit stets wachsendem Schrecken Erscheinungen, welche denen zur schönsten Zeit des Tischrückens gleich kamen. Fensterscheiben zerbrachen ohne irgend eine sichtbare Veranlassung, Spiegel fielen von der Wand, Hausgeräthe bewegten sich von ihrer Stelle. Nur böse Geister konnten natürlich das Alles hervorbringen, und die Sache kam so weit, daß mit der Ermittelung des Thatbestandes eine eigene Untersuchungscommission beauftragt wurde. Den sorgfältigen Beobachtungen derselben gelang den auch nach einiger Zeit die Entdeckung, daß an dem ganzen Rumor die außerordentliche Menge der Elektricität schuld sei,

mit dem die unlängst in den Dienst des Theaterdieners getretene Magd durch und durch gesättigt war. Ob dieses Mädchen sich in ihren früheren Diensten schon als eben so elektrisch bewiesen hatte, darüber schweigt unsere Quelle.

— **Die belgische Regierung** geht damit um, den Park in Brüssel durch Aufstellung von Standbildern und Büsten historisch berühmter Personen aus Belgiens Geschichte von Chlodwig, dem Pipinen und Karl dem Großen bis auf Clerfays und den Fürsten von Ligne herab, in ein National-Pantheon zu verwandeln. Diese Idee rührt von Quetelet her und die Kosten sollen nicht allzu hoch stehen. Man will in den schattigen Baumgängen des Parks 13 Standbilder aus Marmor und 50 Büsten, ebenfalls aus Marmor aufstellen; für die erstern sind 170,000, für die letztern 100,000 Fr. veranschlagt, wozu noch eine Summe von 50,000 Fr. für die Herstellung einer colossalen Statue Belgiens kommen werde.

— **Ein Kaufmann in Verdenisk** hat neulich den Verkauf von 451,000 Pfund Eisen angezeigt, die aus der Aufsammlung der Kugeln in der Krim gewonnen worden sind, welche während des Kriegs daselbst verschossen wurden. Wenn man bedenkt, wie viel die Alliirten bereits nach der Einnahme von Sebastopol davon sammelten, kann man sich einen Begriff von dem großen Aufwand an Geschossen machen, welche damals verbraucht wurden.

— **Ein chinesischer Eid.** Die Chinesen erkennen nur eine Form des Eides als heilig an, und wer so unbesonnen sein wollte, bei irgend einem Vertrage, irgend einem Rechtsstreite mit einem Chinesen, wobei eine Eidesleistung erforderlich ist, von dieser Form abzuweichen, der dürfte dies schmerzlich zu bereuen haben, denn nur bei diesem Eide herrscht unter den Chinesen Furcht vor Begehung eines Meineides. Dieser Eid wird geleistet: „auf dem Kopfe eines Hahues, dem der Schwörende dabei den Kopf abschneidet, indem er zugleich bei der südöstlichen Ecke der Sonne schwört, daß er die Wahrheit sagen will, die ganze Wahrheit, nichts als die Wahrheit!"

Bei einer Verhandlung, die unlängst in Californien stattfand und die Eidesleistung nöthig machte, wurden zu diesem Zwecke zwei stattliche Hähne in den Sitzungssaal gebracht. Die Klägerin, Madame Wit-Choy, wurde zuerst aufgerufen, den furchtbaren Eid zu leisten. Mit sichtlicher Aufregung durch die Feierlichkeit der Handlung inmitten des Tribunals trat sie vor; bald jedoch überwand sie diese vorübergehende Schwäche und sprach dann mit fester Stimme den ihr angetragenen Eid; darauf nahm sie entschlossen und ohne daß ihre Hand zitterte, das ihr gebotene Messer und trennte mit einem einzigen kräftig geführten Schnitte den Kopf des unschuldigen Hahnes vom Halse. Das Blut des Thieres wurde sorgfältig aufgefangen und der Körper dann aus dem Sitzungssaale fortgetragen, wahrscheinlich um der Klägerin zur Mahlzeit zu dienen.

Nochdem dann auf Kosten von dem Leben des zweiten Hahns ein Zeuge auf gleiche Weise den Eid geleistet hatte, wurde die Entscheidund der Sache auf eine spätere Sitzung verschoben.

— **Eine chinesische Todesstrafe.** Ein chinesischer Kaufmann, der Ermordung seiner Frau überführt, wurde dazu verurtheilt durch Entziehung des Schlafes zu sterben. Zu diesem Zwecke wurde er in einen Kerker gebracht und unter die Aufsicht von drei Wächtern gestellt, die sich von Stunde zu Stunde ablösen mußten und ihm Tag und Nacht keine Minute Schlaf gönnen durften. So lebte der Unglückliche neunzehn Tage; dann aber wurden seine Martern so groß, daß er die Behörde anflehen ließ ihn zu erdrosseln, zu hängen, zu köpfen, zu verbrennen, zu ertränken, kurz auf irgend eine Weise zu tödten, nur ihn nicht länger unter gleichen Qualen leben zu lassen.

— **Au petit bonheur.** Bei Gelegenheit der Vermählung des zweiten Sohnes des Barons James von Rothschild in Paris mit der Tochter des Raths Anspach am kaiserlichen Gerichtshofe in Paris erzählt das „Journal des Villes et Compagnes" folgende Anekdote aus dem Leben eines der reichsten Generalpächter im vorigen Jahrhundert.

Dieser ausgezeichnete Mann empfand den größten Widerwillen gegen die sogenannte Geldheirath. Eines Tages sagte er: Ich bin es überdrüssig, stets fragen zu hören, wenn von einer Verheirathung die Rede ist: Wie hoch ist sein Einkommen? Wieviel beträgt die Mitgift seiner Frau? ohne daß man sich je nach den Talenten und Tugenden erkundigt, die doch nach meiner Ansicht eine Mitgift bilden, welche jede andere überwiegt. Ich werde Jedermann, Vätern, Müttern, heirathsfähigen Mädchen und Jünglingen eine Lection geben.

Wie gesagt, so gethan. Unser Original begab sich zur Post, ließ Pferde an seine Chaise spannen, stieg ein, drückte sich in eine Ecke und rief:

„Fahr' zu, Postillon!"

„Aber, mein Herr, wohin soll ich fahren?"

„Wohin Du willst, es ist ganz einerlei, fahr' zu."

„Aber, mein Herr, ..."

„Fahre gerade aus und wohin Du willst."

In dieser Art kam der reiche Mann von Post zu Post bis an die Grenze an dem Rhein.

Er hält hier an, geht in die Kirche, sieht rechts und links, bemerkt viele schöne Damen in eleganten Toiletten, deren Augeu weit mehr auf das gerichtet waren, was sich um sie zutrug, als auf das, was in ihren Andachtsbüchern geschrieben war.

Endlich sieht er eine Frau mittleren Alters, einfach in ihrem Anzuge, achtbar in ihrer ganzen Person. Vor ihr geht ein junges Mädchen mit einem sanften keuschen Gesichte. Sie setzen sich neben einander, ziehen ein Buch aus der Tasche und beten mit großer Andacht und Inbrunst. Dann ziehen sie sich, ruhig, andächtig und bescheiden, wie sie gekommen waren, zurück.

Der Finanzier verläßt die Kirche zu gleicher Zeit mit den beiden Damen, stellt sich ohne weitere Umstände der Mutter vor und sagt zu ihr:

„Madame, ich bitte Sie um die Hand Ihrer Tochter."

„Wer hat Sie aber hierher gebracht, mein Herr?"

„Wer mich hierher gebracht hat? Die Postillone," entgegnete der Besuch mit der gleichgültigsten Stimme.

„Wer sind Sie aber, mein Herr?"

„Ich bin Generalpächter. Lassen Sie den Steuerdirector kommen, er wird wohl meine Unterschrift und meine Person kennen."

Das war das sicherste Mittel zu erfahren, was von diesem Original zu halten sei.

Man ließ also den Steuerdirektor holen, welcher bei seiner Ankunft vor einem der Finanzfürsten beinahe niederkniete. Heut zu Tage würde man es nicht besser machen.

Der Direktor war ein Verwandter der Dame und sein Benehmen bestimmte dieselbe, daß sie den reichen Reisenden zum Mittagsessen einlud.

Nach Tische sagte der Generalpächter zur Dame des Hauses:

„Madame, ich besitze ein jährliches Einkommen von 100,000 Livers und biete die Hälfte desselben Ihrer Fräulein Tochter zum Geschenk an.

Die Dame, welche nur ein sehr mäßiges Einkommen besaß und die von ihrem Verwandten, dem Direktor, sehr lebhaft gedrängt wurde ihr Jawort zu geben, zögerte nichts destoweniger, ein so großmüthiges Anerbieten, einen so reichen Schwiegersohn anzunehmen, doch der Generalpächter, der die delikaten Bedenken der Dame begriff und zu würdigen verstand, wünschte sie auch zu besiegen, uud zwar mit Extrapost, wie er gekommen war.

„Madame," sagte er, „ich habe Sie mit Ihrer Fräulein Tochter in der Kirche gesehen, wie Sie mit einer Andacht und Inbrunst zu Gott beteten, wie ich es in der Kirche zu Paris nicht zu sehen gewohnt bin. Ich sagte zu mir: Eine Mutter, die durch ihr Beispiel eine so fromme Tochter erzogen hat, muß auch zu derselben Zeit eine tugendhafte Gattin gewesen sein."

„Aber, mein Herr, meine Tochter ..."

„Ich weiß, was Sie mir einwenden wollen; sie hat kein Vermögen, nicht wahr? Ganz gut, aber ich suche kein Vermögen. Ich bin aus Paris geflüchtet, weil ich die Geldheirath verfluche, weil ich nicht an ein ausschließliches Glück des großen Reichthums und des zügellosen Luxus glaube. Ich glaube aber an das Glück und die Freude der einfachen nnd christlich erzogenen Familien."

Der Generalpächter hatte nie eine so lange Rede gehalten.

„Antworten Sie, Madame," fuhr er fort, „Ja oder Nein; wollen Sie mich zum Schwiegersohn? und Sie, mein Fräulein, willigen Sie ein mich zum Gatten anzunehmen?"

Die Mutter machte ein Zeichen der Zustimmung, das junge Mädchen erröthete.

Einige Tage später führten dieselben Postpferde die Mutter, die Tochter und ihren Gatten triumphirend nach Paris zurück.

Lokales.

— **Dem Nordlicht** vom 21. folgten ganz eigenthümliche Witterungserscheinungen, von welchen wir Notizen nehmen, ohne damit andeuten zu wollen, daß letztere zum ersteren sich wie Wirkungen zur Ursache verhalten. Hiezu fehlt selbstverständlich jeder Beweis wenn auch die Annahme allgemein ist, die beregte außergewöhnliche Himmelserscheinung hat auf trübe und kalte Tage hingedeutet. Am Charfreitage deu 22., war der Himmel während des Vormittags bewölkt, der Wind kam aus Süd-Ost und die Temparatur war durchaus warm. Nach 1 Uhr Mittags änderte sich der Wind, er wehte heftig bis zum Abend fast in nördlicher Richtung; als die Heftigkeit der Luftströmung nachgelassen hatte, stellte sich bei einer empfindlichen Kühle ein bis nach Mitternacht anhaltendes starkes Wetterleuchten ein. Der folgende Tag (der 23.) war trübe und regnigt, der Wind hatte sich nach Nord-Ost gewendet. Einen gleichen Witterungscharakter hatten der erste und zweite Feiertag. — Das Nordlicht ist um dieselbe Zeit wie hier, zwischen 9—10 Uhr Abends, in Graudenz, Elbing, Danzig gesehen wordeu.

— **Se. Königl. Hoheit der Prinz-Regent** haben, im Namen Sr. Maj. des Königs, allergnädigst geruht: dem Stadtrath und Syndikus Joseph, der von den Stadtverordneten getroffenen Wahl gemäß, als unbesoldeten Beigeordneten für die gesetzliche sechsjährige Amtsdauer zu bestättigen.

— **Stadtverordneten-Sitzung am 23. April.** Anwesend waren die Herren: Gall Vorsitzender, Wallis Schriftführer, Bergenroth, Meyer, Rägber, Plengorth jun., Werner, Orth, Täge, Adolph, Kugler, Mallon, Marquart, Danielowski, Pohl, G. Prowe, H. Schwartz, Durchholtz, Heins, Tetzlaff, Beyer, W. A. Leetz, Sponnagel, Hesselbein, Engelke, Dewitz, Behrensdorff. — Den Magistrat vertraten die Herren Oberbürgermeister Körner, Syndikus Joseph, Kämmerer Rosenow. — Die Fähre soll nicht verpachtet, sondern wieder vom Magistrat verwaltet werden. — Für den Schulbau in Richnau sollen 100 Thlr. unter der Bedingung gewährt werden, daß die Regierung sowohl, als auch der Schulvorstand auf Patronats-Ansprüche an den Magistrat verzichten. — Der Herr Magistrats-Chef theilt die Bestättigung des Syndikus Herrn Joseph als Beigeordneten mit. — Die Versammlung genehmigt die erneuerten Lizitations-Bedingungen betreffs der städtischeu Drucksachen, ertheilt die Decharge der Rechnungen für die Kirchen zu Leibitsch, Gremboczyn und Rogowo pro 1858, der Rechnung der Kirchenbau-Kasse dieses Sprengels pro 1858, ebenso den Rechnungen der St. Georgen-Kirche und des St. Georgen-Kirchhofs pro 1858 und der Rechnung der Polizei-Sportel-Kasse pro 1858. — Dem Lehrer Herrn Borozinski auf der St. Jakobs-Vorstadt wird eine Gehaltserhöhung oon 12 Thlr. bewilligt. — Auf Antrag des Herrn Prowe wird dem Fiskus der vom Kreisgericht bisher als Gefängniß benutzte Stockthurm gekündigt. — Mit Rücksicht auf die Verdienste, welche sich der nach Danzig versetzte Steuer-Inspektor Funck während seiner vieljährigen Amtsthätigkeit beim hiesigen Königl. Haupt-Zoll-Amte und die Kommune erworben, beschließt die Versammlung dem Genannten ein Dank- und Anerkennungsschreiben zu übersenden. — Bei der Debatte über die Lizitations-Verhandlung zur Vermiethung der Rathskeller übergiebt Herr Gall den Vorsitz an Herrn Adolph. Die Versammlung genehmigt, daß die Handlung von Damann und Kordes die besagten Keller-Lokalitäten auf fernere 12 Jahre für eine jährliche Miethe von 310 Thlr. behalten, aber in demselben eine Restauration und Weinstube einrichten. — Die Chausseebau-Deputation hatte Unterschleife eines Chausseewärters zur Anzeige gebracht Herr Adolph beantragte in Folge dessen Auskunft über

diese Angelegenheit beim Magistrate nachzusuchen. Der Antrag veranlaßte den Herrn Magistrats-Chef zu der Mittheilung, daß gegen Genannten eine Untersuchung eingeleitet worden wäre, in derselben jedoch sich Nichts herausgestellt hatte, was eine Entlassung des Besagten aus dem städtischen Dienste rechtfertigen könnte. Mit dieser mündlichen Auskunft erklärte sich die Versammlung zufriedengestellt. — Ueber eine Beschwerde des Fuhrmann Krüger ging zur Tagesordnung über. — Die übrigen Gegenstände wurden mit Rücksicht auf die vorgerückte Tageszeit zur nächsten Sitzung zurückgelegt.

Inserate.

Zur Verpachtung der Gras- und Fischereinutzungen, eines Ackerstücks und der Holzplätze innerhalb der hiesigen Festung auf drei Jahre von 1859 bis 1861 ist ein Termin auf

den 2. Mai c.,
Vormittags 9 Uhr,

im hiesigen Amtslokal anberaumt, wozu Pachtliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Pachtbedingungen täglich während der Dienststunden hier eingesehen werden können, so wie daß vor dem Termin und zwar am 29. d. M. auf dem rechten Weichselufer vom finstern Thore und am 30. d. M. (jedesmal Vormittags 9 Uhr) auf dem linken Weichselufer in der Kehle des Brückenkopfs anfangend, die erscheinenden Pachtlustigen mit den zu verpachtenden Parzellen, Seitens der Königlichen Fortifikation werden bekannt gemacht werden.

Thorn, den 19. April 1859.

Königliches Domainen-Rent-Amt.

Bekanntmachung.

Der Neubau eines massiven Chausseehauses bei Elsanowo auf der Kowalewo-Thorner Straße soll dem Mindestfordernden übergeben werden, und ist zu dem Zweck ein Licitationstermin auf

Sonnabend, den 7. Mai c.,
Vormittags 10 Uhr,

im Gronowoer Kruge festgesetzt.

Der Anschlag und die Licitationsbedingungen liegen im diesseitigen Bureau zur Einsicht bereit.

Thorn, den 19. April 1859.

Der Kreis-Baumeister.

Die Ausführung von Reparaturbauten an den hiesigen Königlichen Haupt-Zoll-Amts-Gebäuden soll im Wege der Licitation an den Mindestfordernden ausgeboten werden, wozu wir einen Termin auf

Donnerstag den 28. d. M.,
Vormittags 10 Uhr

in unserm Amtslokale anberaumt haben, zu dem wir Unternehmer einladen.

Die auf 450 Thlr. 15 Sgr. 5 Pf. abschließenden Anschläge so wie die Kontraktsbedingungen sind in unserer Registratur während der Geschäftsstunden einzusehen.

Thorn, den 23. April 1859.

Königl. Haupt-Zoll-Amt.

Bekanntmachung.

Die zu den Gebäuden der städtischen Gasbeleuchtungs-Anstalt nöthigen Tischler-, Schlosser-, Glaser-, Anstreicher- und Schmiedearbeiten sollen

Donnerstag den 5. Mai cr.,

an den Mindestfordernden im Wege der Submission vergeben werden.

Die betreffenden Submissions-Offerten müssen am genannten Tage bis Nachmittags 3 Uhr versiegelt im Bau-Bureau auf dem Stadthofe eingereicht werden und sind die betreffenden Anschlagsauszüge, Zeichnungen und näheren Bedingungen daselbst einzusehen.

Thorn, den 22. April 1859.

Die Commission zur Errichtung der städtischen Gas-Anstalt.

Donnerstag, Abends 8 Uhr: **Schachklub.** Correspondenzpartie.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 23. April. Temp. W. 3 Gr. Luftdr. 27 Z. 8 Str. Wasserst. 3 F. 9 Z.
Den 24. April. Temp. W. 0 Gr. Luftdr. 28 Z. Wasserst. 3 F. 8 Z.
Den 25. April Temp. W. 3 Gr.; Luftdr. 28 Z. 2 Str. Wasserst. 3 F. 7 Z.
Den 26. April. Temp. W. 5½ Gr.; Luftdr. 28 Z. 3 Str. Wasserst. 3 F. 3 Z.